

Familien Contra Kinderlose

Axel Börsch-Supan leitet an der Mannheimer Universität ein eigenes Institut (MEA), an dem er die Auswirkungen der demographischen Entwicklung in Deutschland und weltweit erforscht. Wir haben ihn, der auch Mitglied in der Rürup-Kommission war, mit Thesen und Argumenten konfrontiert, die in der aktuellen Debatte um "Kinderlose und die Rente" immer wieder zu hören sind.

1. Der frühere Bundesverfassungsrichter Kirchhof hat einmal gesagt: "Den größten Nutzen von Kindern hat man, wenn man keine hat." Anders ausgedrückt: Die Kosten für die Erziehung von Kindern haben nur die Familien zu tragen. Die Gesellschaft - und damit Kinderlose - haben die Vorteile davon. Die Leistungen von Familien müssen stärker berücksichtigt werden.

Börsch-Supan: Zunächst einmal: Eine Gesellschaft funktioniert nicht ohne Kinder. Wenn keine Kinder da sind, werden die Älteren später ihre Immobilien nicht los, niemand kauft ihre Wertpapiere oder stellt Produkte her, niemand pflegt sie.

Was die Kosten betrifft: Der Staat kann den Eltern ja nur den Vorteil ausgleichen, den Kinder nicht für sie haben, sondern für die Gesellschaft. Das sind nicht die gesamten Kosten, die Kinder verursachen. Andernfalls würden Eltern ja gar nichts von den Kindern haben. Diese rein gesellschaftlichen Vorteile von Kindern auszurechnen, ist sehr schwer. Eine Größenordnung von 100.000 Euro, wie sie derzeit ins Spiel geführt wird, halte ich für abwegig. Dass Kinder Kosten verursachen und diese nicht zu 100 Prozent ersetzt werden, halte ich für normal. Schließlich freuen sich Eltern ja auch an ihren Kindern.

2. Kinderlose haben vor allem Vorteile wegen des umlagenfinanzierten Rentensystems: Ihre Renten werden von den Kindern der Familien bezahlt, die für die Kosten der Kinder aufkommen und ebenfalls ins Rentensystem einzahlen müssen. Der Kinderbonus in der Sozialversicherung müsste vergrößert werden.

Das ist falsch. Kinder sind eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft. Wenn Kinder haben gefördert werden soll oder Eltern ein Lastenausgleich gewährt werden soll, so muss der Staat das mit Steuergeldern finanzieren. Eine Umverteilung hat in der Sozialversicherung (Rente) eigentlich nichts zu suchen. Wenn hier bei der Frau pro Kind drei Beitragsjahre angerechnet werden, so soll damit lediglich ausgeglichen werden, dass die Frau, in der Realität selten der Vater, eine zeitlang keine Möglichkeit hat, individuelle Beiträge in die Versicherung einzuzahlen. Er/sie muss sich eben um das kleine Kind kümmern. Dass Kinder etwas kosten, hat nichts mit der Sozialversicherung zu tun, in der eingezahlten Beiträge entsprechende Ansprüche gegenüberstehen.

(...)

3. Es fehlt eine Gesamtschau, aus der ersichtlich wird, wie sich Kinderlose gegenüber Kinderhabenden finanziell stellen. Eine Übersicht, die zum Beispiel alle Transferzahlungen an Familien gewichtet.

Der Kinderlastenausgleich, der in Deutschland stattfindet, ist sicherlich zu gering. Wie viel indes genau fehlt, ist schwierig zu beziffern. Es gibt Berechnungen, doch keine überzeugt richtig. Den Familien mehr

Geld in die Hand zu geben, ist eine Frage der Gerechtigkeit. Eine ganz andere Frage ist es, ob man so die Geburtenrate erhöhen kann. Dies schafft man eher, indem man in Deutschland die Kinderbetreuung ausbaut. Hier zu Lande ist es für viele Frauen, und die trifft es eben in der Regel, unmöglich, Familie und Arbeit unter einen Hut zu kriegen.

Erhöht der Staat einfach den direkten Finanztransfer pro Kind, könnte ein unerwünschter Nebeneffekt eintreten: Vor allem bestimmte Leute hätten dann plötzlich Kinder. Nach dem Motto: 100.000 Euro je Kind, bei drei Stück reicht das für ein neues Auto und ein Haus. Wenn man Kinder sozusagen abrechnet - welche Gesellschaft ergibt sich denn dann?

4. Wenn die Familienleistung über den Steuertopf honoriert werden soll, könnte das bedeuten, dass Kinderlose stärker belastet werden. Von deren Seite ist indes - mit Blick auf ihre jetzt schon höhere Steuerlast - zu hören: Ich finanziere doch schon genug Leistungen für Familien mit, die mir nichts bringen den Bau von Kindergärten etwa, oder das Schulsystem.

Dies ist ein wenig stichhaltiges Argument. Schließlich besteht bei gut ausgebildeten Kindern später einmal eine bessere Chance, dass sie ein hohes Bruttosozialprodukt erwirtschaften — was Voraussetzung dafür ist, dass die Kinderlosen einmal eine vernünftige Rente oder Zinsen erhalten.

Den vollständigen Artikel finden Sie in der Rheinpfalz vom 10.12.2003.